

*Hoffmann, František: České město ve středověku [Die böhmische Stadt im Mittelalter].*

Panorama, Praha 1992, 456 S., Karten und Abb.

Das Buch bietet eine sehr gute Zusammenfassung generationenlang erarbeiteten Wissens, von tschechischen und deutschen Autoren. Eine Bibliographie von 40 Seiten legt davon Zeugnis ab. Wenig, was man wirklich dringend vermißt. Am ehesten noch die vergleichende Arbeit des Kunsthistorikers Harald Keller über die ostdeutsche Kolonialstadt des 13. Jahrhunderts und ihre südländischen Vorbilder. Keller hatte im Jahr 1979 gezeigt, welchen Einfluß namentlich die französischen Stadtgründungen des Landesausbaus aus dem 12. Jahrhundert auf die Gründungsstädte in Bayern, in Böhmen und Schlesien im folgenden Jahrhundert übten: die planmäßigen Straßenanlagen, der rechteckige Marktplatz mit Laubengängen, oft unmittelbar identifiziert mit dem „deutschen Wesen“, ist im mittleren Südwestfrankreich entwickelt worden und läßt sich heute noch an einer Touristenstraße der „bastides“ wiederfinden. Ein Grund von vielen, ein handgreiflicher und sichtbarer, für das europäische Verständnis der „agrarischen Revolution“ auch in ihren Einzelheiten, das sich so schwer durchsetzen will oder einpassen in die einzelnen Nationalgeschichten, besonders in die deutsche. Im Bereich der Agrarorganisation hat Peter Erlen gerade einen anderen Beitrag zu einem solchen Vergleich geliefert, allerdings mit französischen und niederländischen Beispielen im Hinblick auf Ostpreußen.

Der europäische Vergleich also, zu dem der Autor mehrfach ansetzt, hätte noch weiter getrieben werden können, aber als Synthese besonders aus deutschen und

tschechischen Arbeiten muß man das Buch loben. Mehr noch: Man muß hervorheben, daß hier mit seltener Gründlichkeit die deutsche Literatur zum Thema vermittelt wurde, zumindest die neuere. Julius Lippert fehlt. Auch zeigt sich Hoffmann frei von bekannten Ressentiments über die deutschen Ursprünge des Städtewesens der Kolonisationszeit, womit bekanntlich nicht die Geschichte von Siedlungsagglomerationen, also Städten im Sinn der älteren Gesellschaftsformen, begann. Warum hätten sonst fast alle die Städte in Böhmen und Mähren aus dem Hochmittelalter tschechische Namen!

Hoffmanns Betrachtung greift auch sehr umsichtig nach allen möglichen Perspektiven. Architektur, Ortsnamenkunde, Rechtsgeschichte und Archäologie sind berücksichtigt, Fragestellungen nach dem Alltagsleben und dem Frauendasein werden verfolgt, die Mentalität des Stadtlebens ist in einem Kapitel über die städtische Kultur zumindest angesprochen. Das Prager Vorherrschaftsstreben um 1310 und noch einmal hundert Jahre später mit gewandeltem, nun vorherrschend tschechischem Personenbestand und Argumentationspotential bei gleichzeitiger Akzentuierung des tschechischen Nationalbewußtseins im Rahmen der hussitischen Revolution hätte sich freilich konkreter zeigen lassen. Denn auch der Begriff einer „böhmischen“ Stadt – Mähren, wie immer, im stillen eingeschlossen – müßte nach außen wie nach innen, also in der Funktion innerhalb der böhmischen Länder wie im europäischen Vergleich – besonders betrachtet werden: Kleinstädte, wie etwa das alte Auscha/Ústěk, alte Verwaltungszentren mit begrenzten Verkehrs- und Handelsfunktionen, wie Eger/Cheb oder Leitmeritz/Litoměřice, Bergstädte, denen Hoffmann nur gemeinsam mit Badestädten zehn Seiten, aber eine informative Karte widmet – und eben die Residenzstädte mit weiterreichenden Ambitionen, Olmütz, Brünn, vor allem Prag, das allein europäisches Niveau des alten „Großbürgertums“ erreichte, wie in Deutschland Köln, Frankfurt, Regensburg, Nürnberg, Augsburg zu verschiedenen Zeiten, Breslau, Lübeck, Lüneburg, Leipzig oder Hamburg – mehr kaum. Das hätte die besonderen Beziehungen mittelalterlicher Bürgerlichkeit noch deutlicher gemacht und der Erkenntnis ihrer Stratigraphie genützt. Aber das ist vielleicht schon eine Perspektive, die man dank Hoffmanns Bilanzierung um so leichter ansteuern kann.